

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Angelogen

Am Freitag den 3. April 1917. Die Zeitung kostet 10 Pf. pro Woche. Ein Jahrgang 60 Pf. Die Zeitung wird auch an den Sonntagen und Feiertagen herausgegeben. Die Redaktion befindet sich in Halle a. S., Markt 11. Die Druckerei befindet sich in Halle a. S., Markt 11.

Begrußworte

Die Halle am Freitag den 3. April 1917. Die Zeitung kostet 10 Pf. pro Woche. Ein Jahrgang 60 Pf. Die Zeitung wird auch an den Sonntagen und Feiertagen herausgegeben. Die Redaktion befindet sich in Halle a. S., Markt 11. Die Druckerei befindet sich in Halle a. S., Markt 11.

Nr. 160.

Halle, Mittwoch, den 4. April

1917.

Schwere Verluste der Franzosen bei St. Quentin.

Wilson's Kriegsbotchaft.

Kündigt sich Wilson selbst oder will er andere täuschen, wenn er behauptet, daß Amerika nur gegen die Dynastie, die Regierung und jene kleinen Kreise in Deutschland den Krieg führe, die den Krieg mit Amerika provoziert und gewollt hätten? Es mag in Deutschland einige unerschöpfliche Leute geben, die den Krieg mit Amerika wünschen, wie Graf Kenselow, das eine aber ist gewiß: der Kaiser und die deutsche Reichsregierung wollten und wünschten ihn ebensowenig wie das deutsche Volk. In diesem Punkte haben sich Kaiser Wilhelm und die Reichsregierung von jeder Beeinflussung durch Heßpartie, wie sie Wilson annimmt, vollkommen freigehalten. Wer die Vorgänge vor der deutschen Erklärung über den uneingeschränkten U-Boot-Krieg ohne Voreingenommenheit betrachtet, wird deutlich stets das Streben der verantwortlichen Stellen im Reiche erkennen, den Umfang des Krieges einzuschränken, seine Wirkungen auf die Neutralen abzumildern und einen möglichst baldigen Friedensschluß herbeizuführen. Dieses Streben sieht sich wie ein roter Faden durch die ganzen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten bis zum Friedensangebote des Vierzehnten.

Nur Bismarckigkeit kann das verkennen. Wie Wilson in dieser amtlichen Botschaft der deutschen Regierung Angriffsabsichten erkennen will, ist unerschöpflich. Der Professor befindet überdies eine gewisse Zweipaltigkeit in seinem Rechtsverständnis. Er hält die Bewaffnung von Handelsschiffen zur Abwehr eines Angriffs für erlaubt; er hält es sogar für geboten, daß ein bewaffnetes Handelsschiff das Feuer gegen ein Kriegsschiff zu eröffnen, wenn dem es einen Angriff zu gewärtigen haben könnte. Für das Staatsrecht des Deutschen Reichs aber hält er eine solche Abwehr für unerlaubt. Die Kriegserklärung an England war nichts als die schärfste Ordnung, eines vorerzitterten Krieges mit dem U-Boot-Krieg in Form als Abwehr von Angriffen auf Deutschland, Angriffen, die sich gegen die militärische Sicherheit des Reichs durch Lieferung von Kriegsgüter richteten, und Angriffen der Völker, die Deutschland durch Hunger schwächen und vernichten wollen.

Wilson hat auch von Raude gesprochen. Die deutsche Regierung ist von einem Raudegefühl sicher frei. Der Kaiser hat bei Ausbruch des Krieges, als er persönlich alles tat, um den Krieg zu verhindern, bewiesen, daß ihn nicht dynastische Interessen und Ehrgeiz, sondern die Idee der Friedensarbeit leitete. Die deutsche Regierung hat die gleiche Friedensliebe bekundet, die fern von jedem Raudegefühl nur den Wunsch hegte, den Völkern den heißerhischten Frieden zu schenken. Im deutschen Volke aber ist tatsächlich, und durchaus berechtigt, der Wunsch vorhanden, daß England mit Gius und Jinglesins das Elend heimgeschickt werden möchte, das dieser Krieg hervorgerufen hat und das es nach dem Wunsche Englands hervorrufen soll. Wenn also ein Raudegefühl in Deutschland gegen England vorhanden ist, so kam es nicht in den Handlungen des Kaisers und der Regierung zum Ausdruck — sie können viel weiter gehen, als sie gingen, und werden das Volk dabei stets hinter sich haben — wohl aber in der Stimmung des Volkes. Hätte die Regierung sich dieser Stimmung bedienen wollen, dann hätte sie es leicht können.

Der Kaiser und die Regierung aber vertreten den Standpunkt der Gemäßigten, nicht der Extremen; sie gehen keinen Schritt weiter, als die Verteidigung deutscher Lebensinteressen erfordert, und das deutsche Volk ist politisch gesund genug, um seinen berechtigten Verlangen nach Wiederherstellung, um seiner Stimmung nicht Männer zu opfern, die ruhig und sachlich blieben, trotz aller Provokationen Wilsons. Das deutsche Volk steht in keinem Gegensatz zum Kaiser und der Regierung, die Wilson auch nur das geringste Recht gäbe, davon zu sprechen, daß die Kriegführung Deutschlands dem Willen des Volkes widerspreche.

Wohl aber haben wir ein Recht, daran zu zweifeln, daß Wilson die Anschauungen des amerikanischen Volkes vertritt. Wir können mit viel mehr Recht als Wilson sagen: Die amerikanische Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Billigung des Volkes. Der Krieg wurde beschlossen von den Machthabern, wird provoziert und geführt im Interesse der Herrschenden in Amerika und einer kleinen Gruppe ehrsüchtiger Männer, die gewohnt sind, ihre Handlanger als Werkzeuge zu benutzen.

Und wir wünschen Wilson, daß er in Amerika die gleichen „wunderbaren, ermutigenden Ereignisse“ erlebt, die sich jetzt in Rußland abspielen.

Der Schluß der Wilson'schen Kriegsbotchaft.

Am Schluß seiner Botschaft an den Kongreß führte Wilson weiter aus: Der Kriegszustand wird ein enges Zusammenrücken mit den anderen Deutschland bekämpfenden Regierungen herbeiführen, indem wir ihnen liberale Finanzkredite gewähren und ihnen die Organisation zur Mobilisierung aller materiellen Hilfsquellen des Landes zur Verfügung stellen, um Kriegsmaterial zu liefern und auf die

Wettlicher Bericht der Seeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. April. Wettlicher Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf lebhaft.

Wettlich von St. Quentin und zwischen Somme und Oise setzten die Franzosen ihre heftigen Erdrückungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erkaufen sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde. Bei Passau, an der von Solihon nach Nordosten führenden Straße, isseiterten nach hartem Feuer einziehende französische Vorposten.

In und bei Meims erkannte Batterien, Beseitigungsarbeiten und Berkehr wurden von uns unter Feuer genommen.

Neun feindliche Flugzeuge und zwei Gefessellations sind von unseren Jägern abgeschossen worden.

Deftlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Bepjel war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten reg. Am mittleren Gieschob wurde der von den Russen auf dem Wulfer gehaltene Brückenkopf von Lobolz von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, genommen.

Weiderseits der Bahn Jlozjom-Larnopol heigerte sich zeitweilig der Gefechtskampf.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Jolek und bei der v. Madenjen

Macedonische Front. Geringe Gefechtsfähigkeit. Unsere Fliegergeschwader besaßen Bajhofs Berteloo (südöstlich von Wodena) ausgiebig mit Bomben. Daburch entzündene Brände wurden durch Lichtblitz selbsteget.

Erster Generalquartiermeister Sudenborff.

reichlichste, aber sparsamste und wirksamste Art den anderen Bedürfnissen der Nationen zu dienen. Eine weitere Folge des Kriegszustandes würde die sofortige vollständige Ausrückung der Flotte namentlich mit Mitteln sein, um die feindliche U-Boote zu bekämpfen, und ferner eine sofortige Heeresvermehrung um mindestens 500 000 Mann mit der Ermächtigung, die Streitmacht den Bedürfnissen entsprechend weiter zu vergrößern. Nach Ansicht des Präsidenten sollten die Soldaten nach dem Grundzüge der allgemeinen Wehrpflicht ausgehoben werden.

Wir hatten keinen Streit mit dem deutschen Volke. Die deutsche Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Billigung des Volkes. Der Krieg wurde beschlossen von den Machthabern, provoziert und geführt im Interesse der Dynastien und einer kleinen Gruppe ehrsüchtiger Männer, die gewohnt sind, ihre Landsleute als Werkzeug zu benutzen.

Die Empfindung der Amerikaner ist, daß unsere Hoffnungen auf den künftigen Weltkrieg eine Befruchtung erfahre durch die in unübersehbarer ermutigender Tätigkeit in Rußland. Dort haben wir die wichtigen Teilnehmer am Ehrenbunde (südlich: fit partner for league honour). Wir stehen jetzt im Begriffe, den Kampf mit dem nationalsten Feinde der Freiheit aufzunehmen und werden nötigenfalls die ganze Kraft der Nation aufwenden, um seine Machtansprüche zu vereiteln. Wir beabsichtigen keine Eroberungen, wie find nur einer der Vorkämpfer der Menschenrechte und werden zureichen sein, wenn diese Rechte gesichert sind. Wilson fügte hinzu, daß Deutschland tatsächlich nicht im Seelrige gegen amerikanische Bürger begreifen ist. Er wollte die Erörterung über die Beziehungen mit Wien aufheben. Wilson schloß, Amerika werde für die neuesten Kriege kämpfen, nämlich für die Demokratie und die Rechte und die Freiheit seiner Nationen.

Die Erklärung Hobbs. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die Erklärung, die Hobbs, der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, im Abgeordnetenhause beantragte hat, soll folgenden Wortlaut haben:

Da die Handlungen der deutschen Regierung praktisch Kriegshandlungen gegen Regierung und Volk der Vereinigten Staaten sind, beschließen Senat und Abgeordnetenhause in gemeinschaftlicher Versammlung, daß der Kriegszustand zwischen den Vereinigten Staaten und der tatsächlich deutschen Regierung hiermit formell

erklärt und der Präsident gleichzeitig ermächtigt wird, unverzüglich Schritte zu tun, nicht allein um das Land in vollkommenen Verteidigungszustand zu setzen, sondern auch um alle Hilfsmittel des Landes zur Kriegführung gegen die deutsche Regierung zu verwenden und diesen Krieg zu einem schnellen Ende zu führen.

WTB. Washington, 3. April. (Reuter.) Der Senat ansah für auswärtige Angelegenheiten stimmte der Regierungsvorlesung zu, die erklärt, daß der Kriegszustand mit Deutschland tatsächlich besteht.

Washington, 3. April. (Reuter.) Die Führer der demokratischen Partei beschloßen, dauernd Sitzungen im Senat abzuhalten bis die Kriegserklärung angenommen sei.

Die Friedensfreunde.

c. B. Genf, 4. April. Die Kongreßdebatanten dürften nach Mitteilungen des Washingtoner Korrespondenten des „Nation“ mehrere Tage beanspruchen. Die Mehrheit der Kriegsgegner will ihre Meinung begründen. Man schloß die Gemäßigter der Opposition an etwa 25 000. Senator Stone, der der Opposition angehört, erklärte Fragesteller gegenüber, er werde sich der Kongreßmehrheit fügen. Seine Meinung ist, daß, wenn einmal der Krieg entschieden sei, er bis zum äußersten Ende durchgeführt werden müsse. Nach Lyoner Mitteilungen würden als erste Kredite für den Bedarf von Heer und Marine zwei Milliarden Dollars beantragt werden.

Mitschloß an Wilson.

Washington, 4. April. Die Vereinigten Staaten werden nach Mitteilungen des Washingtoner Korrespondenten des „Nation“ dem Wilson'schen Friedensangebot zustimmen und sich dem Krieg teilnehmen.

Der Kongreß ohne Entscheidung vertritt.

c. B. Haag, 4. April. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Washington: Der Kongreß ging auseinander, ohne über den Antrag Wilsons eine Entscheidung getroffen zu haben. Er tritt am Donnerstag wieder zusammen.

Die „Agentur Radio“ vernimmt aus Washington, daß die von Wilson gestellten Forderungen nicht ohne schwere Debatten durchkommen werden. Die Opposition wird im Repräsentantenhaus 15 und im Senat 7 bis 10 Stimmen auf sich vereinen. Die Sitzungen werden mehrere Tage dauern.

Die amerikanische Flotte so eingreifen.

Washington, 3. April. (Reuter.) Das Marine-department gibt bekannt, daß Magnatun getroffen sind zum Zwecke des Zusammenrückens zwischen der amerikanischen Flotte und den Flotten der Entente-mächte.

Die zweite russische Revolution.

Der in der Schweiz anliegende russische Sozialistenführer Lenin erklärt im Züricher „Volksrecht“, die Forderung der russischen Sozialisten sei, daß die Regierung einen sofortigen Friedensstand vorschlage. Lenin greift Kerenski heftig an, der Freiheit den vordere und für die Vererbung Österreichs und der Türkei eintrete. Lenin nimmt Stobelen darin zu, daß Rußland am Vorabend einer zweiten russischen Revolution liehe.

In Petersburg fanden statt bejuchte Versammlungen der radikalen Sozialdemokraten (Rohgewirk) statt, die beschloßen, die provisorische Regierung nicht anzuerkennen und die einem Ausschloß der Wehrdepartei den Auftrag geben, unverzüglich die provisorische Regierung zu vernichten und hat ihrer eine neue radikale Regierung einzusetzen.

Gleichzeitig hat das Zentralomitee der radikalen Partei in dem Parteiorgan „Browda“ folgende Entschloßung veröffentlicht:

Die heutige Interimregierung ist in ihrer Zusammenfassung noch antirevolutionär, da sie sich aus Vertretern der Bürgerchaft und des Weils zusammensetzt. Daher hat die Arbeiterpartei nichts gemeinsam mit ihr. Die Aufgabe der revolutionären Demokratie ist die Verurteilung einer revolutionären Regierung demokratischen Charakters, mit anderen Worten die Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft.

Im Anschluß an die Resolution wird eine Liste der neuen radikalen Ministerkandidaten veröffentlicht, die unter anderem die Partei völlig unbekannt Namen nennt. Da sich die Präsident und Stobelen Mitglied des Wehrdepartements ist, liegt die Vermutung nahe, daß die Kundgebung von ihnen abgelehnt ist.

Kämpfe im unteren Walde von Coucy.

Kriegsbrieve aus dem Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Paris (Aisne), im März 1917.

Nur einen ganz kurzen Zeitraum haben sich die Franzosen den Anschein gegeben, als ob die freiwillige deutsche Frontveränderung für sie gleichbedeutend sein werde mit einem raschen Siegeszuge bis an die belgische Grenze. In den ersten Tagen, ja, da sprachen sie wohl schon im Ueberflusse von Fortschritten auf der Straße nach Aubeuge, mit demselben Rechte, mit dem jeder, der einen Schritt vorwärts über riddwärts macht, behaupten kann, der Stadt der Rappie näher gekommen zu sein, da ja alle Wege nach Kom führen. Dann haben die Franzosen schnell Geduld lernen müssen. Trotzdem sie, wie wir durch Gesangene wissen, überall ortsunfähige Führer eingeteilt hatten, die Weg und Steg genau kennen, gerieten sie ganz unermutet in den Sumpf, und zwar an Stellen, von denen die ortsunfähigen Führer behaupteten konnten, daß dort früher keine Feinde gewesen war. Auf diese Weise hat es unter dem händigen Störungsfeuer unserer eingeschlossenen Artillerie und in unglücklichen Schärmen die Feinde unter uns hergehen und in dem kuppeligen und hügeligen Lande schwer zu lösenden Nachhaken hüßlich lange gedauert, bis sich der Feind an Polembran und Coucy-Ghateau herangebracht hatte. Gleichzeitig aber erschienen in einer Bekämpfung, die schon gar nicht mehr nach Siegeslauf und Vordringen erinnert, in den französischen Heeresberichten Mitteilungen über „Kämpfe im unteren Walde von Coucy“. Diese Kämpfe sind höchst erfolgreich für die Franzosen, verliert sich! Aber sie spielen sich trotzdem mit harnächtiger Beharrlichkeit weiter im unteren Walde von Coucy ab. Bisher ist wohl das noch eine Weile so bleiben. Jedenfalls lohnt es sich, einen Blick auf das neue Kampfgebiet zu werfen.

Der untere Wald von Coucy wird der einwirtlichen vom Kampfe noch unberührte oder Wald von Coucy sind nach Süden vordringende Ausläufer eines der gewaltigsten Forste, die Frankreich besitzt, des Forstes von St. Gobain. Wörtlich würde man richtiger übersehen: Nierberwald und Godwald von Coucy, aber das könnte nach unserem Sprachgebrauch zu Mißverständnissen führen, denn der ungeheure meilenweite Forst von St. Gobain ist in seiner gesamten Ausdehnung ganz überwiegend ein Buchwald, und zwar einer solchen, die sich aus Eichen, Buchen, Kiefer und Buchen zusammensetzt. Die Distanz reicht nur der Gemarkung von St. Amant an ihn heran. Ein Teil dieses Forstes von St. Gobain ist französischer Staatsbesitz, andere Gebirge der Spiegelglasfabrik von St. Gobain und großen Grundbesitz der Umgebung. Auf den Einfluß der letzteren ist es wohl zurückzuführen, daß der Forst sich mit seinen hundertjährigen Eichen- und Buchenriesen in einer für französische Wälder ganz ungewohnten Erhabenheit erhalten hat. Sie hatten hier von altersher ihre wohlgeordneten Jagdgründe, über die sie eifersüchtig wachten. Um Zeile von St. Nicolas zeigt man noch ein hülfes, demselben Eigentümer aus dem dreizehnten Jahrhundert, welches Eigentum er hat, der gemäß fähige Dignität von Coucy, auf Befehl des heiligen Ludwig hat aufrechten müssen, weil seine Jagdbrüder drei des Waldes verdächtige Brüder tuerhand an nächsten Baume aufgeknüpft hatten.

Ein Weiglein im unteren Walde von Coucy erinnert wohl an die Jagdgründe in der Zeit, als sich die Orleans in den Besitz des Gebietes gesetzt hatten. Zuletzt war der Marquis von Polembran, übrigens ein Kothschilde, der große Jagdbred diese Gegend. Man hat ausdehnende Summen genannt, welche dieser Glasrohrindustrie als Recht an den Wald besaßen. Das Gebiet hat um seinen Jagdhabbar bei seinen Klau- und Schwanzmilchgründen zu haben. Dieser Marquis von Polembran hat es fertig gebracht, seine 80 Köpfe starke Besatzung zu zusetz, als die Krönung des Gebietes notwendig war, durchzuführen, und damit hat er immerhin eine der Grandjeunergelien zu bewahren verstanden, die ebend in diesem Reviere üblich waren, wo die Ziele der Menschen etwas von der Grobheitigkeit und Grenzlosigkeit des ewigen Forstes angenommen zu haben scheinen. Sein Alter und seine ewige Verjüngungskraft scheinen sich gleichmäßig in den Werten und Unternehmungen widerspiegeln, welche die Menschen in seine Wälder und um seine Wälder erhaben haben. Nicht zufällig war Coucy der reifenhafte Trugbau des Mittelalters. Dem unerklärlichen Holzreichtum des Waldes verbanden es die von Marie von Luxemburg, der deutschen Urgroßmutter Heinrich IV., gegründeten Glas-Erzenereien von St. Gobain, daß sie vor dem Kriege ein Drittel des gesamten Spiegelglases, das Europa braucht, herstellen und dabei noch Lohunternehmungen bis in das gemeinheitsgeiste Deutschland hinein unterhalten konnten. Gleichfalls dem Reichtum an Brennstoffen konnte es Sincen zu schreiben, daß es mit seiner Franzosenzeugung die Mutterfabrik Rouen schnell überflügelt und zu seiner Zeit an der Spitze aller Fabriken der Welt marschierte. Das waren die lebendigen Kräfte dieses Forstes. Von seinem unanwandelbaren Erhaltungseizte war etwas in die Schöpfung und Kirchen ringsum übergegangen, in die gemähten finsternen Gänge von Arier, in das Waffensmuseum von Binon, in die Ahnenbildereien von St. Nicolas, der besessenen Benedictinergründung aus dem 11. Jahrhundert und in die Hallen von Rogent. Nur aus dem Hintergrunde dieses tolosalen Waldes kann man sich auch Promontore erwaschen denken, das Stammhaus aller Pömonitanfender. Die besessenen Gründungsbaute des heiligen Forster sind ganz in den Schatten gedrängt durch die Spätkolonien des 18. Jahrhunderts, die seiner stofflichen Weltentigung mehr anziehen, sondern als eine Stadt aus Königsplätzen in die breite Waldschicht hineingebreitet auftragen, eine Kuffe von hochgeziertem Maßstäblich und freigelegter Prachtentfaltung, aber wohl, denn die Revolution hat die Wälder bis auf den letzten Wauerwürfel ausgepulvert. Die Menschen durften sich umsonst anstrengen, um mit ihren Bauten gegen den ungeheuren Forst aufzukommen: die grüne Kluft verdrängt dennoch diese Schöffer und Abteien und Werkstätten wie die Wandungsmaße ein paar Wäldchen in Fremd und ohne Karte kann eine Angelang in diesen Wäldern herumirren, ohne auf Sieblung zu haben, als höchstens an den Hauptstrahlen einem einsamen Forsthaus und ohne Menschen zu begegnen. Zahlreiche Rotwälder, mächtige, ohne viel Scheu in den Wäldern stehende Schwarzästel, ein auf breiten Schalen einen eigenen Weg ziehender Bodgenelster, das sind die Bewohner dieses Waldes sind Urwaldbesitzer. Und in den Wäldern kosten treibende Kräfte, unglückliche Wälder.

In diesen Tagen aber, eine gute Weile, bevor die Franzosen gewahr wurden, daß hier ihr Kampfgebiet gegen die

die Nähe treten können. Schlimmer noch als für die Flotte ist der Umstand, daß das Landsee feiner Feuerwehlein kennt; sein unrichtiger und sein Offizier würde sich nach seinem Abzuge dazu verstehen, nicht zu den Wäldern zu greifen. In Kanonen mittleren und kleinen Kalibers wäre kein Mangel. Wir haben insgesamt nur 900 Geschütze. Es würden aber mindestens 2000 nötig sein. Wir haben feineres schweres Geschütz, das wir mit uns führen könnten. Dafür gibt es zahlreiche große Kanonen an den Ufern des Panamalanals und an den besetzten Küstenplätzen, wo sie eingebaut sind. So haben wir am Panamalanal eine neue 45tätige Kanone, die unter einem Winkel von 15 Grad ein Geschütz von 1057 Kilo Schwere 16½ Kilometer weit feuern kann. Die Ausrichtung mit Maschinengewehren und Geschützen entspricht keineswegs der Zahl der Mannschaften. Die Geschütze allerdings sind ganz hervorragend. Die Maschinengewehre sind von verschiedenem Typ. Panzerautomobile usw. alles das ist vorhanden. Aber... Es gibt noch ein Ufer. Die Geschütze warten auf Füllung. Die 900 Kanonen, die das Meer besetzt, können eine jede nur 650 Schuß abgeben. Wir haben nur 700 000 Geschosse liegen, für jedes Geschütz nur 300 Kugeln. Unsere Vorratstammern besitzen nur für 450 000 Mann Uniformstücke. Wir besitzen nur ein einziges Quisquid und nur 8 Flugzeuge, die alle samt voriges Jahr nach Marro geschickt wurden, wo sie aber schon wenige Wochen nach ihrer Ankunft nicht mehr fliegen konnten.

Eins ist klar: Um die Verpflichtungen einzufassen, die Amerika vor der ganzen Welt in der begonnenen Partie übernommen hat, sind die Vereinigten Staaten zu einer Kraftleistung gezwungen, die vielleicht noch größer sein muß als die Anstrengungen, die England gemacht hat. Der europäische Krieg hat Amerika ein Beispiel gegeben, was die Teilnahme an dem eigentlichen Kampfe heißt. Zum Schluß läßt der Offizier die bisherigen Leistungen Amerikas für den Verband auf und bemerkt, daß ein einziges Haus im Jahre nicht weniger als 5000 Flugzeuge und ein anderes nicht weniger als 200 Maschinengewehre pro Woche geliefert hat. Er meint, Amerika müßte sich nun noch mehr anstrengen, wenn es die Probe bestehen wolle, verpönt aber, daß die Ergebnisse der erhöhten Anstrengungen leicht in dem Wasser untergehen können, das Amerika von seinen Bundesgenossen trennt.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Das österreichische Kai erpaar im deutschen Großen Hauptquartier.

Dem „Vester Noth“ wird über die Zusammenkunft im deutschen Hauptquartier aus Wien gemeldet: In diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Huldung der Besuche nur eine zufällige sei, und die gegenwärtige Zusammenkunft keine entscheidende Wendung in der Friedensfrage bedeute. Die Auersteuern Czernins dürften dem feindlichen Ausland noch nicht im Vorkort vorliegen. Man kann demnach noch keine Überzeugungen in den Entente-Käuffern erwarten.

Pariser Friedensverhandlungen.
c. B. Genf, 4. März. In Paris kam es am letzten Sonnabend gelegentlich einer Beklammung der Liga der Menschen-

Fransösishe Truppenverschickungen?

T. U. Yugano, 3. April. Wegen angeblicher französischer Truppenverschickungen ist der Bahnverkehr zwischen der Schweiz und Südfrankreich gesperrt.

Neue Anleiheforderungen der Allierten in England.

Schweizerischen Korrespondenzmeldungen zufolge schreibt der „Manchester Guardian“, daß eine neue Anleihe seitens der Verbündeten in Höhe von 14 Milliarden Schilling begehrt worden sei.

Amerikaner unter unseren Feinden.

Nach Schweizerischen Zeitungen melden „Daily News“ in einem dem Zusammentritt des amerikanischen Kongresses getrimeten Begrüßungsartikel, daß im französischen Heere und 55 000 amerikanische Freiwillige und im englischen Heere rund 9000 amerikanische Freiwillige Dienst tun.

Wetten auf den Sieg in Amerika.

Schweizerischen Korrespondenzmeldungen zufolge betont die „New York Sun“, daß für nahezu sieben Millionen Dollar Wetten auf Sieg bis 15. April abgeschlossen wurden.

24 amerikanische Schiffe überfällig.

„New York Sun“ berichtet, daß seit dem 1. Februar 24 amerikanische Handelsschiffe überfällig sind.

Kampfflieger Leutnant von Keudell gefasst.

Wie durch eine Meldung des Roten Kreuzes bestätigt wird, ist der bekannte Kampfflieger Leutnant v. Keudell am 16. Februar durch einen Kräftehieb schwer verundet, in der Gefangenenschaft seinen Verletzungen erlegen. Leutnant Hans Kurz von Keudell war einer unserer besten Flieger, der bereits elf Siege im Luftkampf hinter sich hatte und zu den größten Hoffnungen berechtigte. Er wurde am 5. April 1912 geboren, trat 1904 in das Kadettenhaus Krensberg ein, das er von 1908 bis 1911 mit dem Dorotheenbühlischen Realgymnasium in Berlin verließ. Ab wann trat er bei den Fürstentwälder Mann ein, mit denen er als Leutnant bei Kriegsausbruch nach Westen ausrückte. Vom November 1914 bis April 1915 kämpfte er mit seinem Regiment in Polen. Die dann eintretende Zeit der Ruhe und Inaktivität war für ihn der Anlaß, sich zur Fliegertruppe zu melden. Nach beendeter Ausbildung kam er zu einem Kampfflieger in der Westfront, wo er sich bei den Bombenflügen nach Verdun, Toul und Düren auszeichnete. Am 31. August erlang er seinen ersten Aufstieg. In vielen weiteren Kämpfen zeigte er seine Kampfgewandtheit und Ueberlegenheit, bis er ein Gegner als bestes sich anrechnen durfte. Seltsam ist die Tatsache, daß er, der selber in seinen Luftkämpfen einen einzigen Feind hatte, auch nur feindliche Einflüßer abschloß. Seit dem 15. Februar wurde er nach einem Luftkampf vermisst; jetzt hat die Besorgnis, daß der junge Held nicht mehr unter den Lebenden weilt, ihre traurige Bestätigung gefunden.

Rußlands Kriegsbereitschaft schwer beeinträchtigt.

c. B. Yugano, 4. April. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Rolle aller Mitglieder der vorläufigen Regierung im Hauptquartier hat den Zweck, in einer Bekämpfung mit dem obersten Heereskommando die internationale Lage in Verbindung mit dem Kriegesproblem und der durch die Revolution geschaffenen neuen Lage im Innern zu unteruchen. Ohne Zweifel ist die Kriegsbereitschaft Rußlands durch die Ereignisse im Innern schwer beeinträchtigt worden.

c. B. Aus dem Oesterreichischen Kriegspressequartier, 4. April. Die Wahrnehmungen über die Minderleistung der russischen Renovation auf die Front sind verschieden. An einigen Stellen hat die russische Manneszucht erheblich nachgelassen. Die russischen Soldaten suchen die persönliche und feineswegs kriegerische Züchtung mit dem Gegner und legen alles daran, um von den österreichisch-ungarischen und deutschen Soldaten höhere Nachrichten über die Vorgänge in Rußland zu erhalten. Auch wehren sich die herübergekommenen Flügelt verdienstlichen Inhabts. Am allgemeinen hat man den Eindruck, daß die barten Kriegsvorschriften bereits weniger streng eingehalten werden und die Demoralisierung der Armee starke Fortschritte macht. Eine Aufbesserung der Manneszucht ist im Auge zu sein. In der Garde soll ein Teil der offenbar übermäßig und jahrenreuen Offiziere durch Studenten ersetzt werden. Gleichmäßig auf der ganzen russischen Front festzustellen ist die immer größer werdende Schwierigkeit des Verpflegungsnachschubes.

Unter den russischen Bauern sind Unruhen.

In verschiedenen Gouvernements aufflachen. In Petersburger Gouvernements sind die Bauern auf die Semtomotoren erstickt, denen sie die Schuld an der Lebensmitleidskrise beimesnen. Die Bauern verschiedener Gouvernements verlangen die Republik. Der Kriegesunfallismus in Petersburg wurde dadurch künstlich erzeugt, daß Gushofor und Alexejew in riesengroßen Maueranstößen der Bevölkerung befangenen, Petersburg sei seitens der Deutschen bedroht. Daraufhin fanden allerlei Demonstrationen für die Fortsetzung des Krieges statt. Auch die Petersburger Studenten begaben sich zu Gushofor, um Näheres über die angebliche Gefahr Petersburgs zu erfahren. Generaloberst Daramoroff gab eine Auskunft, worauf die Studenten zumantemonten, um telegraphisch Maßnahmen zur Verteidigung Petersburgs zu treffen.

T. U. Koppenhagen, 3. April. Eine Anzahl russischer Verfasser verbreiten das Gerücht, wonach in einigen Gouvernements eine heftige Agitation betrieben werde, um die Bevölkerung zu Programmen aufzugeben. Auch mehrere Wiedungen über Unruhen unter den Bauern sind eingelaufen, die Häuser niederbrennen und die Wälder der Büsbesitzer in Brand stecken. Die Bauern weigern sich, Steuern zu bezahlen, indem sie erklären, daß der gesamte Boden Rußlands nur dem Volke gehöre. Aus anderen Gouvernements wird gemeldet, daß die Bauern sich vom Jaren losgelagt haben und für die Einführung der Republik stimmen.

Neue russische Anleihe in Japan.

Die „Reitri“ 3ig.“ erklärt aus dem Haag: Die englische Zeitschrift „Economist“ meldet aus Tokio, daß Rußland die japanische Regierung um die Einwilligung ersuchte, eine russische Anleihe von 200 Millionen Yen auf dem japanischen Markt aufzugeben, außer der Anleihe von 220 Millionen Yen. Die neuen Anleihe sollen 70 000 Tera zur Zahlung von Wochentestsieferungen verwendet werden. Ferner wünscht Rußland, die verfallenen Emissionen von 50 Millionen Yen zu konvertieren.

Ein Amerikaner über das amerikanische Heer.

J. S. Die „Stampa“ veröffentlicht (am 29. März) bedeutenswerte Angaben ihres Pariser Berichterstatters über den Wert des amerikanischen Heeres auf Grund von Mitteilungen, die dem Korrespondenten „ein hoher amerikanischer Offizier“ gemacht hat. Dieser muß sich außerordentlich fleißig geäußert haben, wenn der Berichterstatter sich veranlaßt sieht, auf den „ungeheürlichen Grad der Weidlichkeit des Heeres“ aufmerksam zu machen, „mit dem sich die Republik seitens des Heeres auf die Schloßfelder begeben will, auf denen sich Europa verliert.“ und wenn hinzugefügt wird: Die Mitteilungen des Offiziers werden dazu dienen, viele falschen Vorstellungen richtigzustellen und verständlich zu machen, warum Herr Wilson langsamen Schritts seinen Weg dahinzieht.“ An der Spitze läßt der Amerikaner sein gutes Haar. Die Zahl der Marine Soldaten wäre von 48 000 auf 52 000 in den letzten beiden Jahren gestiegen. Die Embargoierung von 26 000 weiteren Soldaten sei beschlossen worden. Zur Stunde sei nur ein Viertel der Neu-Einwerbungen eingerückt. Man brauche aber zum allermindesten 103 000 Mann, darunter allein für die Flotte 20 000. Siesher ist aber noch fast gar keine Rekrutierung organisiert. Unsere Schiffsmittel zählt tatsächlich nur 520 Offiziere und 5546 Mann.“ Dann heißt es weiter:

„Nicht besser steht es mit dem aktiven Landheer. Es zählt insgesamt 80 000 Mann, darunter 20 000 Rekruten zur Bewachung der Garnison auf den Philippinen. 80 000 Mann haben also gerade allein damit zu tun, das ungeheure Vorgebirge und die ausgehenden Küsten der Republik zu schützen. Wälen für diese Zwecke würden nach europäischen Begriffen mindestens 350 000 Mann erforderlich sein. 275 000 Mann hätte man allein zum sichern Schutze am Atlantischen Ozean nötig, wo die Bewachung der so gefährlichen Bundesgelegenheiten unumgängliches Gebot ist. Für die Sicherung der Zugangstrassen zum Hafen von New York würden 100 000 Mann erforderlich sein, erklärt selbst die Admiralität. Hier steht man vor einem offenen Problem. In der Theorie möchte es sich sehr hüßlich: auf 110 Millionen Bürger der Union können 14 Millionen Wehrfähige ausgehoben werden. Aber die Wirksamkeit ist ganz anders. 120 000 Mann haben kaum die allernotwendigsten Anfangsgründe für ihre militärische Ausbildung kennen gelernt. Daher gibt es, zunächst überhaupt einmal den ganzen Heereskörper, der Lebensfähigkeit verdrängt, zu schaffen. Die Zahl der Offiziere ist sehr gering. Von den 50 000 Mann des aktiven Landheeres werden nicht weniger als 10 000 Mann allein für den Polizeidienst in New York vollkommen in Anspruch genommen. Wenn man dann weitere Wehrfähige nach, so läßt man an alles in allem genommen 30 000 Mann im aktiven Dienste, Kavalleristen, Kanoniker und Artilleristen, dazu ganze 6000 Mann für den Küstenschutz, außerdem 127 000 Territorial Soldaten, von denen aber nur 90 000 jetzt unter